

Gesundheitsförderung in Hochschulen

SAll11.00

Gesundheitsförderung in Hochschulen

»Soziale Herkunft oder soziale Lage? Was bestimmt die Gesundheit Studierender?«

Michael Reese, Freie Universität Berlin

»Gewinner und Verlierer an der Hochschule: Zur Entwicklung gesundheitlicher Ressourcen im Studium«

Katrin Lohmann, Freie Universität Berlin

»Studieren mit Kind – ein Armutsrisiko für Studierende?«

Sandy Schneider, Hochschule Magdeburg-Stendal (FH)

Moderation:

Burkhard Gusy, Freie Universität Berlin

Thomas Hartmann, Hochschule Magdeburg- Stendal (FH)

Abstracts des Themenbereiches Gesundheitsförderung in Hochschulen

SAll 11.00 Gesundheitsförderung in Hochschulen

Soziale Herkunft oder soziale Lage? Was bestimmt die Gesundheit Studierender?

Reese, Michael,; Drewes, Jochen; Gutsche, Johanna; Lohmann, Katrin; von Stösser, Gudrun & Gusy, Burkhard

Soziale Ungleichheit lässt sich in „ungleiche soziale Herkunft“ und „ ungleiche soziale Lage“ unterteilen. Während die Auswirkungen der sozialen Lage, also der eigenen Lebensbedingungen auf die Gesundheit empirisch gut untersucht ist, gibt es zum Zusammenhang der sozialen Herkunft insbesondere auf erwachsene Menschen wenig Empirie.

Studierende erscheinen in ihrer sozialen Lage relativ homogen. Sie verfügen über ein ähnliches Alter, einen ähnlichen Bildungsstand, ähnliche finanzielle Bedingungen und ähnliche alltägliche Belastungen und Tätigkeiten. Es ist daher zu vermuten, dass gesundheitliche Unterschiede mehr mit der sozialen Herkunft als der sozialen Lage zusammenhängen.

Mit den Daten einer Online-Studie zu „Gesundheit im Studium“ (GiS), die zu Beginn des Jahres 2008 durchgeführt wurde –beteiligt werden konnten 2.115 Studierende der FU Berlin - lässt sich zeigen, dass die soziale Herkunft unabhängig von der sozialen Lage auf die Gesundheit der Studierenden wirkt.

Gewinner und Verlierer an der Hochschule: Zur Entwicklung gesundheitlicher Ressourcen im Studium

Lohmann, Katrin; Drewes, Jochen; Gutsche, Johanna; Reese, Michael; von Stösser, Gudrun & Gusy, Burkhard

Hintergrund: In den letzten Jahren haben an den Hochschulen tiefgreifende Veränderungsprozesse stattgefunden. Infolge dieser Veränderungen werden von Studierenden zunehmende psychische Anforderungen beklagt. Zu deren Bewältigung müssen Ressourcen eingesetzt werden. Steven Hobfoll hat mit der Theorie der Ressourcenerhaltung ein Modell entwickelt, das als Grundlage einer Analyse von Gesundheitspotenzialen bei Studierenden dienen kann. Nach dieser Theorie erfahren Personen mit geringen Ressourcen häufiger Ressourcenverluste und seltener Ressourcengewinne.

Methode: Im Wintersemester 2007/08 wurde an der Freien Universität Berlin eine Online-Befragung von Studierenden durchgeführt. Erfragt wurde neben subjektiver Gesundheit, das Gesundheitsverhalten, das Maß an verfügbaren personalen Ressourcen (allgemeine Selbstwirksamkeitserwartung und Selbstwert) und situativer Ressourcen (Handlungsspielraum, Qualifizierungspotenzial, soziale Unterstützung durch Studierende und durch Lehrende, Zeitspielraum, Work-Life-Balance).

Ergebnisse: An der Befragung beteiligten sich 2.115 Studierende. Der Vergleich von Studierenden mit hohen und niedrigen personalen Ressourcen ergab für die Ausprägung aller situativer Ressourcen signifikante Unterschiede ($p < .001$). Diskussion: Die empirischen Ergebnisse sind im Einklang mit den Annahmen der Theorie der Ressourcenerhaltung. Studierende, die über geringe personale Ressourcen verfügen können weniger situative Ressourcen hinzugewinnen und haben somit weniger Optionen, Anforderungen erfolgreich zu bewältigen. Dieser Aspekt muss in Überlegungen zur Gestaltung gesundheitsfördernder und ressourcenstärkender Hochschulen eingehen.

Studieren mit Kind – ein Armutsrisiko für Studierende?

Sandy Schneider, Hochschule Magdeburg-Stendal (FH)

Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf stellt in unserer Gesellschaft für Frauen und Männer eine große Herausforderung dar. Untersuchungen weisen auf die Problematik der Kinderlosigkeit unter Akademikerinnen und Akademikern hin. Gerade Hochschulen haben hier eine besondere Verantwortung. Eine positive Erfahrung zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf und das Erleben praktizierter Chancengleichheit von Männern und Frauen während des Studiums kann die Entscheidung für Kinder während des Studiums unterstützen.

Laut der 18. Sozialerhebung gibt es in Deutschland 123.000 immatrikulierte Studierende mit Kind(ern). Damit liegt der Anteil der studierenden Eltern bei etwa sieben Prozent. In dem Sonderbericht „Studieren mit Kind – Ergebnisse der 18. Sozialerhebung“ finden sich des Weiteren Aussagen zum Studienabbruch und zur finanziellen Situation der Betroffenen. Bei den Studienabbrechern, mit mindestens einem Kind, aus dem Jahr 2000/2001 ist der Hauptgrund die Unvereinbarkeit von Studium und Kind. Die Schaffung

entsprechender sozialer, organisatorischer und finanzieller Bedingungen könnte Studienabbrüche in begrenztem Umfang vermeiden. Die Finanzierung des Lebensunterhaltes stellt für die Studierenden mit Kind(ern) ein Hauptproblem dar. Der Studienerfolg ist im wesentlichen von der finanziellen Situation abhängig.
Die Situation der studierenden Eltern wird anhand von Recherchen und persönlichen Erfahrungen dargestellt